

~~PM 1757~~ 0001



Nekr R61

Georg Kuge

1852 — 1919

^{von}
Olto Schlagenhanfen

9/68
D. 106

Noch steht der seltene Mann in der ganzen Geschlossenheit seines Wesens vor unserm geistigen Auge, der während nahezu zweiundzwanzig Jahren als Lehrer an der Zürcher Hochschule mit voller Seele gewirkt und in den Herzen aller derer, die ihm innerlich nahe getreten, durch seinen Tod eine schmerzliche Lücke gerissen hat. Der Hauch der Kultur, der von seinem Wesen ausströmte und seine Worte durchwehte, umfängt uns noch, ein Vermächtnis der Welt, in der er geboren und aufgewachsen war. Sein Vater war Dr. Ludwig Ruge von Rügen, Arzt in Berlin, sein Großvater mütterlicherseits der Gynäkologe Karl Wilhelm Mayer, der Gründer der Geburtshilflichen Gesellschaft in Berlin. Der bekannte freisinnige Philosoph und demokratische Politiker Arnold Ruge war sein Oheim, ebenso — als Schwager seiner Mutter — Rudolf Virchow. Dieses Milieu vorwiegend medizinischen Geistes mag Georg Ruges Lebensweg mitbestimmt haben; doch trat bei dem im Jahre 1852 in Berlin Gebornen schon während der Knabenzeit die Gabe scharfer Naturbeobachtung auffallend in Erscheinung, und während der Ferienaufenthalte auf dem Lande, die ihm bis in seine letzten Lebensstage in froher Erinnerung blieben, offenbarte sich seine angeborne Freude zur Natur. Da war denn Jena mit seiner Universität und reizvollen Umgebung der Boden, wo solche Anlagen sich entfalten und betätigen konnten. Georg Ruge verbrachte dort die ersten Semester seines Studiums und sah sich bald durch Ernst Haecfels Geist gefesselt. Ihm und dem damals noch in Jena lehrenden Carl Gegenbaur verdankte er

den tiefgreifendsten Einfluß auf seine geistige Entwicklung. Nicht daß er sich von den biologisch-anatomischen Studien in einseitiger Weise hätte absorbieren lassen; auch bei Runo Fischer und andern hörte er Vorlesungen, und damals schon, wie durch sein ganzes späteres Leben hindurch, fand er Zeit, sich in die Blätter der Geschichte und der schönen Literatur zu vertiefen. Während der höhern Semester, die er in Berlin absolvierte, waren es namentlich die Sektionen und Demonstrationen bei Rudolf Virchow, die ihn mächtig förderten. Mit einer Dissertation, betitelt: „Beiträge zum Wachstum des menschlichen Unterkiefers“ promovierte er 1875 in Berlin, und 1876 bestand er die medizinische Staatsprüfung.

Mit demselben Jahre, das ihn als Assistenten an die Seite seines verehrten Lehrers Carl Gegenbaur nach Heidelberg rief, begann für Georg Ruge ein neuer Lebensabschnitt. Heidelberg, inmitten eines Landes, das seiner Wanderlust und Naturfreude so viel verhieß und viel gegeben hat! zugleich auch die Stätte, wo ein Kreis anregender Menschen zu lebendigem Meinungsaustrausch sich zusammensand und Fragen der Wissenschaft und des Lebens aufrollte und besprach; nicht zuletzt aber der Ort, wo unter dem großen Genius der vergleichenden Anatomie seine glänzende wissenschaftliche Tätigkeit ihren Anfang nahm. Seine 1880 erschienene Habilitationsschrift ist noch einem entwicklungsgeschichtlichen Thema gewidmet. Sie führt den Titel: „Untersuchungen über Entwicklungsvorgänge am Brustbein und an der Sterno-clavicularverbindung der Menschen“ und erbrachte den wichtigen Nachweis, daß das Brustbein das Produkt der Vereinigung von Rippen ist. Aber schon früher hatte Ruge in drei Publikationen die Ergebnisse seiner Untersuchungen an der Muskulatur der untern Gliedmaße niedergelegt und

damit die Vorarbeiten zur Lösung der Probleme begonnen, die mit den Vorgängen der Aufrichtung des menschlichen Körpers und der Erwerbung des aufrechten Ganges verknüpft sind und ihn zeitlebens auf das lebhafteste beschäftigt haben.

Eine seiner eigensten Domänen der Forschung betrat Georg Ruge 1886 mit seiner vergleichend-anatomischen Studie „Ueber die Gesichtsmuskulatur der Halbaffen“, der im nächsten Jahre seine berühmte Monographie über die Gesichtsmuskulatur der Primaten folgte, ein Folioband, begleitet von acht nach des Autors eigenen feinen Handzeichnungen ausgeführten lithographischen Tafeln. Keineswegs sah er damit die Erforschung der Entstehungsgeschichte der hochgradig entwickelten und kunstvoll angeordneten Gesichtsmuskulatur der Affen und des Menschen und der Ausbreitung des sie versorgenden Gesichtsnervs als erledigt an; wiederholt noch griff er in dieser Frage zu Feder und Zeichenstift, und es mag zeigen, wie objektiv er seinen eigenen Werken gegenüberstand, wenn er noch 1911 in einer Abhandlung über die Gesichtsmuskulatur des Gibbon schreibt: „Das ganze Gebiet ist erst in die Anfangsbahnen einer streng wissenschaftlichen Durchforschung geleitet worden.“ Neben diesen Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung entstanden während der Heidelberger Jahre die „Anleitungen zu den Präparierübungen“. Bedenkt man, daß Ruge außerdem noch als Mitarbeiter an Gustav Schwalbes Jahresberichten über die Fortschritte der Anatomie tätig war, so staunt man über die Fülle von Arbeit, die er in dieser Periode seines Lebens bewältigte.

Sie war eine Zeit angestrebter Arbeit, aber auch eine Zeit des Glücks! Zum außerordentlichen Professor ernannt, führte er damals seine Gattin, eine Tochter des angesehenen St. Galler Augenarztes Dr. Bänziger, heim, die durch ihr Verständ-

nis für die Charakterzüge und Arbeitsziele des Verstorbenen die Ehe zu einer Harmonie gestaltete, wie sie dem Wesen des trefflichen, einheitlich geprägten Mannes entsprach.

Im Jahre 1888 folgte Georg Ruge einem Rufe als ordentlicher Professor der Anatomie und Direktor der Anatomischen Anstalt an die städtische Universität Amsterdam. Auch hier verlebte er wissenschaftlich reiche Jahre. Er stand auf einem Posten, wo ihm Hollands tropische Kolonien und weltumspannender Seeverkehr wertvolles und mannigfaltiges Untersuchungsmaterial aus unersieglichem Born zuschießen ließen. Da war keine Ordnung der rezenten Säugetiere, die nicht durch seltene Formen vertreten gewesen wäre und dem Forscher Anregungen zu seinen vergleichenden Studien gegeben hätte; besonders zogen ihn die niedersten und die höchsten Formen dieser Tierklasse in ihren Bann: die Kloakentiere und Beuteltiere auf der einen und die Primaten auf der andern Seite. Die Untersuchung der erstgenannten Gruppe namentlich erwies sich als bedeutungsvoll, nicht allein deshalb, weil sie die Verhältnisse des für diese Tiere charakteristischen Brustbeutels klarlegte und die Ableitung des Knorpelskeletts des äußern Ohres vom Hyoidbogen bewies, sondern weil sich von ihnen aus Licht auf die Probleme der Hautmuskulatur bei den Primaten ergoß. Diese hat Ruge in doppelter Hinsicht verfolgt: in ihrer Differenzierung zur Gesichtsmuskulatur und in ihrer Rückbildung zu den Resten des Hautrumpfmuskels. In Amsterdam aber reiste vor allem die Serie von Arbeiten über die metamere Verkürzung des Rumpfes und ihre Beurteilung im Lichte der Aufrichtung des Körpers. Sie wurde eingeleitet mit der Publikation „Anatomisches über den Rumpf der Hylobatiden“; das Material, worauf sie sich gründete, war von dem Zoologen Max

Weber in Niederländisch-Ostindien gesammelt worden, mit dem Ruge durch Bande der Freundschaft und verwandter wissenschaftlicher Ziele verbunden war.

Gemeinsam mit seiner Gattin brachte Georg Ruge die ersten Monate des Jahres 1897 in Neapel zu, wo er an der Zoologischen Station den holländischen Arbeitsplatz innehatte. Nach genußreichem Aufenthalt mit einer Sammlung wertvollen Materials nach Holland zurückgekehrt, sah er sich bald vor eine bedeutsame Entscheidung gestellt. Von Zürich erging der Ruf an ihn, die ordentliche Professur für Anatomie und die Direktion des Anatomischen Instituts der Universität an Stelle des nach Würzburg ziehenden Philipp Stöhr zu übernehmen. Ein plötzlicher Abbruch des schon weit fortgeschrittenen planmäßigen Ausbaus der Amsterdamer anatomischen Sammlung mochte ihm schmerzlich sein; aber durch die dortigen unzulänglichen Räumlichkeiten war er in seiner Arbeit vielfach gehindert gewesen, und dazu kam noch, daß sich das Klima von Amsterdam ihm nicht als zuträglich erwies. Andererseits lockten ihn, den Naturfreund, die Lage der Stadt Zürich und die landschaftlichen Schönheiten der Schweiz.

Er entschied sich für Zürich und trat am 1. Oktober 1897 seine neue Stellung an. Reich war die Tätigkeit, die er nun als Lehrer, Institutsleiter und Forscher entfaltete. Er auferlegte sich gleich ein gerüttelt Maß von Vorlesungen und Kursen. Sein Pensum umfaßte die Hauptvorlesungen über Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte, die Präparierübungen und den histologisch-mikroskopischen Kurs; später kam noch der praktische Kurs der Entwicklungsgeschichte hinzu. Die gehaltvollen, wohlgedachten Vorlesungen forderten vom Studierenden völlige geistige Konzentration; es war nicht die landläufige Anatomie der Lehr-

bücher, sondern die von eigener Forschung durchgeistigte Wissenschaft, die er da zu hören bekam. Sie bot daher dem Fortgeschrittenern mehr als dem Anfänger, und mancher mochte erst in den Monaten vor dem Examen den vollen Wert erkennen, den Ruges Kollegienhefte bargen.

Ganz besonders lagen dem Verstorbenen die Verwaltung und der Ausbau des Anatomischen Instituts am Herzen. Ueber allen seinen Anordnungen, die er traf, stand der Grundsatz, die Interessen der Universität und des Staates zu wahren. Da ging kein Antrag an die Behörden aus seiner Hand, der nicht wohlertwogen und bis ins einzelne begründet gewesen wäre, keine Vorschriften an die Beamten und Studierenden des Instituts, welche die Umstände nicht wirklich erfordert hätten. Unnachsichtlich aber verlangte er, daß dem, was er auf Grund reiflicher Ueberlegung verfügt hatte, streng nachgelebt wurde. Er beobachtete diese Strenge der Pflichterfüllung sich selbst gegenüber — er durfte sie auch von seinen Mitarbeitern und Untergebenen verlangen. Diesen Prinzipien, die Georg Ruge bei der Institutsverwaltung allezeit leiteten, haben wir es im Grunde zu verdanken, daß die Zürcher anatomische Anstalt auf ihrer heutigen Höhe steht und hinsichtlich Einrichtung und Ordnung sich des Rufes der Vorbildlichkeit erfreut. Schritt für Schritt erfolgte die Ausgestaltung der anatomischen Sammlung, die bei Ruges Amtsantritt noch in den ersten Anfängen steckte. Sie ist heute ein Juwel unserer Hochschule und zieht zahlreiche, in den anatomischen Semestern stehende Studenten nach Zürich. Unabhängig vom Betrieb des Präparieresaales gestattet sie Studierenden und Ärzten sich über einzelne Gebiete der Anatomie durch Anschauung eingehend zu orientieren. Bedauerlich bleibt nur, daß ihr Schöpfer ihre Aufstellung in einem Raume,

der sie voll zur Geltung brächte, nicht in nahe Aussicht gestellt sah. Sein ungemein praktischer Sinn, der sich bei den Erweiterungs- und Umbauten und bei Aenderungen der Inneneinrichtung der Anatomie je und je offenbarte, würde zweifelsohne auch hier dem Institute zugute gekommen sein.

Weit über den Rahmen seines Faches und Institutes hinaus nahm Ruge an den Dingen der Universität und des Hochschulwesens regen Anteil und stellte seine kostbare Zeit in ihren Dienst. Von 1900—1902 war er Dekan der medizinischen Fakultät, und seit vielen Jahren bekleidete er das Amt eines leitenden Examinators bei den medizinischen Prüfungen.

Neben all diesen Arbeiten aber behauptete die wissenschaftliche Forschung in alter Gediegenheit ihren Platz in Ruges Tätigkeit. Er verfolgte die in Heidelberg und Amsterdam aufgegriffenen Probleme der Primatenmorphologie weiter, legte seine gründlichen Untersuchungen über die Formverhältnisse der Leber in zehn Abhandlungen nieder, die, zusammen genommen, einen stattlichen Band füllen, und krönte 1918 seine mehr als 50 Originalarbeiten umfassende Publikationstätigkeit mit dem Werke: „Die Körperformen des Menschen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit und ihrem Bedingtsein durch den aufrechten Gang“, dessen früher schon an dieser Stelle gedacht wurde.*) Die meisten Arbeiten erschienen im „Morphologischen Jahrbuch“, das, begründet von Carl Gegenbaur, nach dessen Tod bis in die letzte Zeit von Ruge redigiert wurde. Georg Ruge hat durch sein unermüdliches zielbewußtes Schaffen wissenschaftliche Erfolge erzielt, wie sie nicht vielen beschieden sind; sind doch viele seiner wichtigen Forschungsergebnisse schon längst Gemeingut der vergleichend-anatomischen

*) „M. Z. Z.“ 1918, 2. Juli, Nr. 866 und 869.

Fachwelt geworden. Indessen hörte man ihn nicht von „feinen“ Arbeiten sprechen; für ihn gab es nur Probleme der Anatomie; in wessen Händen ihre Bearbeitung erfolgte, war ihm eine Frage von untergeordneter Bedeutung, wenn sie nur ernst angefaßt wurden. Daher kargte er nicht mit Winken und Ratschlägen, oft völlig unbekümmert um die Wahrung seiner Autorschaft.

Hier kam, wie überall, seine vornehme Denkweise zum Ausdruck, und wem sich die Gelegenheit auftrat, ihm näher zu treten, erfuhr, daß bei all seiner Strenge sein Urteil über Menschen von Güte getragen war. Dann blinkte wohl auch ein Schimmer des goldenen Schatzes aus seinen Worten, ~~Worten~~, womit die Heroen der Dichtkunst sein Inneres erfüllt, und noch in den letzten Wochen und Monaten, als er, den sichern Tod vor Augen, aufrecht und in unablässiger Erfüllung seiner Pflicht in seine letzten Lebensstage schritt, waren es Goethes Werke, die ihn täglich begleiteten und über die Härte des Unabänderlichen emporhoben.

„Es gilt einem der Besten!“ klang es aus der Rede, die Professor Felix, Georg Ruges vieljähriger Mitarbeiter im Institut, am Sarge des Verstorbenen sprach, und wer, der Ruges wissenschaftlichen Geist, seine eminente Arbeitskraft, die Vornehmheit seiner Gesinnung gekannt, hätte nicht aus seinem Innersten diesen Worten zugestimmt! In Zürich aber wird Georg Ruge unvergessen bleiben; was er für Hochschule und Stadt geschaffen, wird ihm ein dauerndes Denkmal sein!

Otto Schlaginhausen.